

Die Ursulinen in Fritzlar

1701
Ursulinen aus Duderstadt kaufen die Liegenschaften des ehemaligen Augustinerinnenklosters in Fritzlar.

1711/1712
Der Unterricht für die Schülerinnen in Fritzlar wird aufgenommen, die Fritzlarer sind misstrauisch.

1794
Bettine Brentano, spätere von Arnim, besucht das Ursulinenpensionat. Bekannt wird sie durch ihr Buch „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“.

1800
Das Kloster hat nur noch sechs Schwestern, die das Ende des Konvents befürchten, doch der Trend wendet sich.

1877
Die Ursulinen werden des preußischen Staatsgebiets verwiesen, 24 Ursulinen und sieben Schülerinnen sind betroffen.

1887
Rückkehr nach Fritzlar, ab 1889 wieder Unterricht.

1927
Erwerb des Buttlerschen Besitzes (St. Wigbert) und Umbau zum Schul- und Internatshaus.

1935
Das Kloster hat 50 Nonnen, 25 Lehr- und 25 Laienschwestern.

1941
Die Gestapo durchsucht die Schule, Schwestern werden verhört. Das Kloster wird aufgelöst.

1945
Rückkehr der Ursulinen nach Fritzlar.

Quelle: Andrea Froneck-Kramer: Animus: Der Geist, der Sinn, der Mut, das Herz – Geschichte des Ursulinenklosters 1711 - 2006. Euroverlag 2007

Stichwort

Die Ursulinen
Der Ursulinenorden wurde von Angela Merici gegründet. Die italienische Bauerntochter wurde 1470 oder später geboren. Später trat sie einem Orden des Heiligen Franziskus bei. Der Überlieferung nach wurde sie während einer Wallfahrt nach Jerusalem plötzlich blind. Die Krankheit verschwand so schnell wie sie gekommen war. In den 1530er-Jahren sammelte sie Frauen um sich, am 25. November 1535 gründete sie offiziell den „Compagnia di Sant' Orsola“, den Orden der Heiligen Ursula. 1540 starb die Ordensgründerin.
Quelle: www.ursulinen.de

„Der Papst ist ein großes Geschenk“

Schwester Maria Magdalena ist überzeugt, dass die katholische Kirche auf Kontinuität setzen muss. „Die Kirche muss bleiben wie sie ist“, sagt die Ordensfrau. Das habe auch Benedikt XVI. gesagt. Über den deutschen Papst sagt sie: „Er ist ein großes Geschenk.“
Den Vorgängerpapst Johannes Paul II. hat sie 1980 in Berlin erlebt, damals gemeinsam mit einer Gruppe der Ursulinen. Auch in Rom war die Schwester schon, allerdings ohne Audienz beim Papst. (ode)



Das Gebäude zeugt noch davon, wie viele Schwestern hier einst untergebracht waren: Das Ursulinenkloster in Fritzlar, links die dazugehörige Kapelle. Fotos: Dellit

Fritzlarers letzte Ursuline

Schwester Maria Magdalena ist 86 Jahre alt und sagt: „Ich bin museumsreif.“

VON OLAF DELLIT

FRITZLAR. Früher müssen über die alten Holzbohlen dieses Flures häufiger Schritte geklungen sein. Heute lebt im Herzstück des Ursulinenklosters – der Klausur – nur noch eine Nonne: Schwester Maria Magdalena.

Den Ordensnamen hat sie sich damals selbst gewünscht, erzählt sie. Maria Magdalena war eine der beiden Frauen, der nach biblischer Überlieferung der auferstandene Jesus als erster erschienen ist. „Sie hatte eine große Liebe zum Heiland“, begründet die Schwester ihre Namenswahl.

Messe im Fernsehen

Schwester Maria Magdalena sitzt in einem gemütlichen Stuhl am Tisch, vor ihr liegt die aktuelle HNA, daneben steht ein Glas Tee, in einer Ecke läuft auf dem Bildschirm eine heilige Messe, übertragen von K-TV, einem katholischen Fernsehsender.

Der uralte Ofen, die Tapeten, die dunklen Holzbohlen, die Stücke aus dem Schwesterkloster in Lima, die Fotos und religiösen Bilder an den Wänden zeugen von längst vergangenen Zeiten.

„Ich bin museumsreif“, behauptet die 86-jährige Nonne und lacht. Tatsächlich ist sie aber ziemlich genau auf dem Laufenden, was in der Welt und in ihrer Nachbarschaft passiert.

Sie hat eine Meinung zum Streit um den Bundespräsidenten („Die sollen ihn endlich in Ruhe lassen.“) und

weiß, was in der Ursulinen-schule passiert, die früher vom Orden betrieben wurde und heute dem Bistum Fulda angehört. Sie kennt die Pläne für die große Romreise im kommenden Jahr, wenn es die Schule seit 300 Jahren gibt und tauscht sich regelmäßig mit Schulleiterin Jutta Ramisch aus.

Früher hat sie selbst unterrichtet, das hat bei den Ursulinen Tradition, denn sie gelten als Erziehungsorden. Die Erziehung der Jugend, das sei für sie Lebensinhalt gewesen, sagt Maria Magdalena.

Um die Zukunft der katholischen Schule macht sie sich keine Sorgen. Die Menschen suchten sehr nach religiöser Erziehung. Eltern, sagt sie, würden heute viel zu häufig vor ihren Kindern kapitulieren: „Sie müssen ihren Kindern wieder beibringen, was man darf und was nicht.“

Lebenslange Bindung

Würde eine Schülerin sie fragen, ob sie selbst einem Orden beitreten soll, wäre Maria Magdalenas Antwort klar: „Es ist schön, im Kloster zu leben.“ Allerdings müsse sie sich überlegen, welchem Orden sie beitreten wolle, denn vielerorts gebe es Nachwuchsprobleme: „Die jungen Leute können sich nicht mehr binden.“

Maria Magdalena hat sich gebunden, lebenslang an ihren Gott und an ihren Orden. Wer der fröhlichen Frau begegnet, kommt nicht auf den Gedanken, dass sie das bereuen würde. WEITERE ARTIKEL



Gut gelaunt: Schwester Maria Magdalena lebt als einzige Ursuline noch im Kloster in Fritzlar.

Gebete strukturieren den Tag

Schwester Maria Magdalena steht um 6 Uhr auf und geht gegen 19 Uhr zu Bett

Der Tag im Kloster ist anhand der Gebetszeiten strukturiert, das gilt auch für die einzige Ursulinen-schwester im Fritzlarer Kloster, Schwester Maria Magdalena.

Um 6 Uhr beginnt der Tag der Ordensschwester, „mit dem Anziehen“, wie sie erzählt.

Dann gibt es Frühstück. Viermal wöchentlich geht sie nach dem Frühstück in die

Kirche des Klosters und der Schule zur Morgenmesse.

Bis zum Dom, der in Sichtweite der Ursulinen liegt, schafft es die 86-jährige heute nicht mehr. Früher, so erinnert sie sich, war sie jeden Tag dort, bis vor drei Jahren noch per Taxi.

Der Vormittag vergeht mit Spielen und Fernsehen. Vor dem Mittagessen gibt es ein weiteres Gebet: das Offizium. Das Essen bekommt die Ordensschwester aus der Schulküche. Anschließend folgt eine Mittagsruhe.

Jeden Tag betet Maria Magdalena am Nachmittag einen Rosenkranz und geht zum stil-

len Gebet in die Klosterkirche. Das könne schon einmal eine Stunde dauern, sagt ihre Betreuerin.

Gemeinsam trinken die beiden Kaffee, schauen fern und spielen „Mensch ärgere dich nicht“ und „Elfer raus!“. Der Tag im Kloster endet schon gegen 19 Uhr, dann geht Maria Magdalena zu Bett.

Der Eintritt war verboten

Das Innerste des Klosters, die Klausur, war früher ein streng abgeschlossener Bereich der Nonnen. Noch heute sind an allen Eingängen Schilder angebracht, die das Eintreten verbieten.

Inzwischen sind die Regeln nicht mehr ganz so streng, auch Männer dürfen schon mal die Klausur betreten. „Die Zeit hat sich gewandelt“, sagt Schwester Maria Magdalena, die diesen Wandel seit mehr als einem halben Jahrhundert miterlebt hat. (ode)



Lange Flure: Das Innere des Fritzlarer Ursulinenklosters ist ein abgeschlossener Bereich.

Schwester Ancilla starb im September 2011

Seit September vergangenen Jahres ist Schwester Maria Magdalena die letzte Ursulinennonne im Fritzlarer Kloster. Damals starb Schwester Ancilla Schulemann, die ehemalige stellvertretende Schulleiterin, im Alter von 88 Jahren.

Ancilla war im Jahr 1948 dem Ursulinenorden beigetreten. Sie wurde von Weggeführten als „Pfeiler gegen alle Erschütterungen und als Fels in der Brandung“ charakterisiert.



Schwester Ancilla

Schwester Ancilla hatte 41 Jahre lang ihr Wissen in Biologie, Geschichte und Mathematik weitergegeben. Ein besonderes Anliegen sei ihr immer die Bewahrung der Schöpfung und der Umgang mit der Natur gewesen.

Der Name Ancilla bedeutet übersetzt „Magd“, und so habe die Schwester auch als Magd Gottes überzeugend gelebt, im Konvent und in der Schule, hieß es im Nachruf von Schulleiterin Jutta Ramisch. (ode)

Einblicke ins Kloster

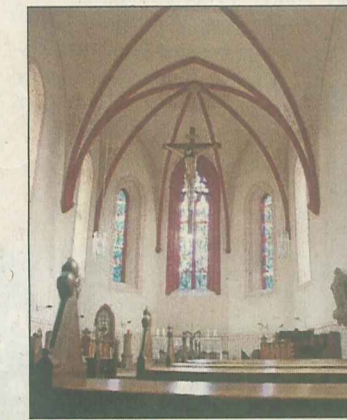
Im Klosterinneren gibt es allerlei religiöse Kunst und historische Möbel zu sehen. Einige Einblicke im Bild.



Madonna mit Kind: Eine Figur auf dem Klosterflur.



Gewunden: Eine Wendeltreppe im alten Kloster.



Sakral: Die Kirche des Ursulinenklosters.